Auf den heißen Tag war ein erquickender Abend gefolgt. Beide ergingen sich noch nach dem Abendessen in der Kastanienallee, welche sich vom Bahnhofe zum Schloß hinzieht. Zu beiden Seiten der „Anlagen", (oder „Pariser", wie es im Volksmund heißt), wie der Heidelberger wegen der vielen Boskets seine Leopoldstraße nennt, liegen geschmackvolle Gebäude mit grünumrankten Balkons. Die Fenster der Häuser waren geöffnet, lebhafte Stimmen und Musik tönten auf den in der Kühle sich auf- und abbewegenden Menschenstrom nieder. Aus einem der Häuser traulichen Ansehens kamen die melodischen, weichen Klänge eines Harmoniums und zitterten durch die Sommernacht. —

Am andern Morgen war Curt schon früh auf und weckte seinen Vater. Er wollte die Musenstadt und besonders das schöne Schloß, die prächtigste Ruine Deutschlands, welches Dichter deutscher und fremder Zunge viel besungen haben und von dem er gestern kaum noch die Umrisse erkannt hatte, im hellen Licht des Tages sehen. Als praktischer Mann hatte Herr Stark einen genauen Plan der Stadt gekauft, damit sein Sohn sich schon vorher zurecht fände. Sie waren im westlichen Ende der Stadt.

„Es ist eine merkwürdige und noch wenig erklärte Wahrnehmung," sagte Herr Stark, indem er sich zum Gehen anschickte, „daß sich die meisten Städte von Ost nach West ausdehnen. Für Heidelberg um so merkwürdiger, als man wieder das Gebiet eines uralten Fleckens bebaut, der früher am Eingange des Neckarthals lag, Bergheim, nach welchem jetzt noch eine Straße heißt."

„Heidelberg erscheint nach dem Plane sehr lang im Vergleich zu seiner Größe; wie viel Einwohner mag es haben?"

„Ungefähr zwanzigtausend."

Vater und Sohn begannen ihre Wanderung beim botanischen Garten und bogen gleich in die Hauptstraße ein, welche in eine westliche und östliche getheilt wird. Sie ist die Hauptader für den Verkehr, sodaß man nicht ganz mit Unrecht gesagt hat, Heidelberg bestehe nur aus einer Straße. Ungefähr in der Mitte derselben öffnet sich zur Rechten ein freier Platz.

„Dies ist der Ludwigsplatz," erklärte der Vater; „den Namen Ludwig tragen viele ruhmreiche Pfälzer Fürsten."

Aus einem Gebäude im altitalienischen Stil gegenüber am Platz kamen Studenten mit farbigen Mützen, Mappen unter dem Arm.

„Laß uns einen Augenblick eintreten! Hier bin ich viele Male aus- und eingegangen! Gesegnet seist du, Ruperto-Carolina!"

Daß Ruprecht I. im Jahre 1386 die Universität gestiftet hatte, war Curt bekannt. Er ließ sich, während er in die meist noch leeren Auditorien hineinschaute, aber nichts als vom Alter geschwärze Bänke und Tische sah, die zweite Bezeichnung erklären.

Man habe sie, antwortete der Vater, zu Ehren Karl Friedrichs von Baden so genannt, der zu Anfang dieses Jahrhunderts der zweite Gründer der Universität wurde, nachdem diese durch die französischen Kriege gänzlich verarmt und ihrem Untergange nahe war.

Sie waren wieder auf den freien Platz herausgetreten und warfen noch einen Blick auf das südlich liegende, ansehnliche Gesellschaftshaus Heidelbergs, das „Museum", dessen Lesezimmer in seltenster Vollständigkeit Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und neue Bücher enthalten und wo auch „Nach der Schule" ausliegt. In der Nähe steht das Bibliotheksgebäude.

„Deutschland ist reich an großen Bibliotheken. Die Heidelberger zählt, wenn ich mich recht erinnere, nahezu 150,000 Bände, weit über 1000 werthvolle Handschriften und viele tausend gelehrte Dissertationen."

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450